



# Alljährliches Blatt.

Nr. 42.

Samstag

den 15. October

1831.

## XII GASEL. PRIJATLJU

prevel.

Z.

1.

Ti bógmašh, de vezhér sa té neflán je,  
De tebi proti jutru kraj odbrán je.  
Kofinopolit'! kakó, govori drugn,  
Svetá drobtína majhina tvoj ftan je!  
Si riba mordé, v' sraku koj mertvézn?  
Potóka shlebik ribi svét volán je.  
Ak mifel tvoja delati fhiroko,  
Višh, rama tvoja letú, tamkej dlan je.  
Kar te ofrezhi, je edína mifel,  
Euako tu, no tam, fteber mozhán je.  
Arabija ne bo te ofrezhila,  
Tam fonza sharik sá-te prefilán je.

2.

Te vlezhe tak možnó k' mošbejam tje  
In k' Persov kanapejam tje;  
Prozh od selenolistjenih dohrav  
Beshát' k' feshganih palm alejam tje;  
Od jescrov, planine, travnikov,  
K' oas pesthénim vlezhe shejam tje;  
Si gotov dati vino sa vodó,  
Sa fhégo ubeshát' idejam tje;  
Sa blifik nezhemernih demántov ti  
Helénov kof uit' kamejam tje,  
Is tempelna prelepiga pihtét  
K' njegovim prasnim propilejam tje.

3.

Govori, mar le pev gaséle lep

Mar jesdiz verh famé kamele lep?

Sahód sladkosti glasov mar ne sná?

Le kremelj mar Persjank deshele lep?

Mar fhéga nasha gump? mar snashi le

Obnof kalifove kardele lep?

Huliti proste spruge! mar pogld

Samé saperane Rahele lep?

Sa vrelí pefik dati selenjad?

Ni log mar trope shvergolele le;

Berhkó na kolku losa dosori!

Mar kraj, branézhi moškatele, le;

4.

Tizhize spodila 's gnesdov shelja

O, snán mi tirán zhlovékov she;

Bil bi ti rodil se proti jutru,

Gnala hí te v' stran Algarbov sh;

Spanje nam poshré dni polovino

Drugo polovino shre dnov shelja.

Senz lovíza, rasvalín veséla,

Sanjanih veséla tronov shelja,

Kjer okó ljudém se kolj jafnilo,

Všim folsénih bo vir virov shelja.

Blagór frézhnim, febi sadovoljni;

Popufti ferzé le ranjkov shelja.

Eräuterungen.

1. Gaséle, arabische Versart mit Reimen, wie in dieser groß  
Beispielen. 2. Bogmati, Schwören. 3. Druga, dem Freunde.  
Srak, Luft. 4. Pev, Gesang. 5. Obnof, Benehmen, Betrüge.  
6. Huliti, schmähen, tadeln. 7. Proft, frei. 8. Spruga, Leben,  
Geschäft. 9. Selenjad, das Grün, die Grüne. 10. Losa, Ro-  
be. 11. Moškatele, Mostkaterwein. 12. Algarbi, die südwe-  
stlichen Portugiesen. 13. Vir, Quelle. 14. Sadovoljni, der  
Friedene. 15. Rajnik, Bewohner des Paradieses, raj.

(Fortsetzung folgt)

## Ueber einige Schalleffecte.

Schon öfters hat man von sonderbaren Modificationen des Schalls, von Echos, Stimmen aus der Luft u. a. gehört, Erscheinungen, welche den rohen Menschen schrecken, den Neugierigen äffen und die Hypothesen des Gelehrten nicht selten zu Schanden machen. Die folgende Zusammenstellung mag als Beitrag zu der Geschichte dieser Naturspiele dienen.

Dr. Plot spricht von dem Echo im Park von Woodstock, das bei Tag siebzehn, bei Nacht zwanzig Sylben wiederholt. Das berühmte Echo in dem Landhause des Marquis Simonetta bei Mailand ist schon häufig, namentlich von Addison und Keyser, beschrieben worden. Nach letzterem Reisenden rührt das Echo vom Rückprallen der Stimme zwischen den parallelen, acht- und fünfzig Schritte von einander entfernten und weder mit Fenstern noch Thüren versehenen Flügeln des Gebäudes her. Besonders die letzte Sylbe, die man ausspricht, wird sehr deutlich wiederholt; die Wiederholungen sind übrigens so rasch, daß es sehr schwer ist, sie zu zählen, außer Morgens und Abends, wenn die Luft ganz ruhig ist.

Zu Genesay bei Rouen ist ein merkwürdiges Echo, das von dem, der den Schall von sich gibt, nicht gehört wird. Eine Person, welche singt, hört nur ihre eigene Stimme, während die Zuhörer nur das Echo hören, das bald näher zu kommen, bald sich wieder zu entfernen scheint. Der eine Zuhörer hört nur Eine Stimme, ein anderer hört mehrere; der Eine hört den Wiederhall auf der rechten, der Andere auf der linken Seite; kurz der Effect ist immer ein anderer, je nach dem Standpunct des Beobachters. Eines der merkwürdigsten Echos ist das von Roseneath in der schottischen Grafschaft Argyle. Wenn Jemand in der gehörigen Entfernung acht bis zehn Noten auf einer Trompete oder einem Horn bläst, so werden sie ganz vollkommen richtig wiederholt, nur in leiserem Tone. Nach kurzer Pause wiederholt sich das Stück zum zweiten Mal, wieder leiser, und dann zum dritten Mal noch schwächer.

Keines der Wunder des alten Egyptens hat die Neugierde lebhafter in Anspruch genommen, als das Klingen der Bildsäule des Memnon, des Sohns der Aurora. Die Bildsäule wurde von Cambyses verstümmelt; aber trotz dem behielt sie die Eigenschaft, jeden Morgen bei Aufgang der Sonne einen Ton von sich zu geben, fortwährend. Pausanias führt an, es habe geklungen, wie wenn die Saite an einer Harfe risse. Juvenal, der es wohl selbst in Egypten gehört hatte, spricht davon in seiner fünfzehnten Satyre:

Wo aus dem halben Memnon das magische Saiten  
geron hallt.

Will man den verschiedenen Inschriften, die man noch an der Bildsäule selbst sieht, Glauben heimeffen, so haben viele Personen, welche Neugier oder frommer Eifer zu diesem Denkmahl geführt hatten, bald einen Ton, bald mehrere, ja Manche deutliche Worte aus der Bildsäule hervorkommen hören. Der Franzose Langles, und noch in der neuesten Zeit Eusebe Salvarte leiten diese Töne von Kunstgriffen der egyptischen Priester her und beschreiben sogar den Mechanismus, womit sie haben hervorgebracht werden sollen. Langles meint, sie rühren von einer Reihe von Hämmern her, die auf den Granit schlugen, wie die Hämmer, die in China als musikalische Instrumente dienen. Salvarte führt die Hypothese noch weiter aus und meint, diese Hämmer haben mit einer Wasseruhr oder überhaupt einem Zeitmesser in Verbindung gestanden, der so eingerichtet gewesen, daß die Hämmer bei Sonnenaufgang in Bewegung gesetzt worden seien. Damit noch nicht zufrieden, stellt er sich weiter vor, zwischen den Lippen der Memnonsäule oder an irgend einer, wegen der Erhöhung nicht sichtbaren Stelle, sei vielleicht eine Oeffnung und in dieser eine Linse oder ein Spiegel gewesen, der die Strahlen der Morgensonne concentrirt, dieselben auf einen oder zwei Metallstäbe geworfen, diese durch Wärme ausgedehnt und damit jene Hämmer in Bewegung gesetzt habe. Dergleichen verdient keine Widerlegung. Als die Bildsäule verstümmelt wurde, hätte auch diese Maschine zu Grunde gehen müssen; und doch wird allgemein bestätigt, sie habe noch lange nach Cambyses Unthat Töne von sich gegeben. Das Phänomen ist wohl ganz natürlich zu erklären, zumal anderswo ähnliche Erscheinungen vorkommen.

Französische Gelehrte, die mit Bonaparte in Egypten waren, hörten bei Sonnenaufgang in einem Denkmahl von Granit mitten im Pallaste von Karnak einen Ton, wie wenn eine Saite springt, und gerade dieses Ausdrucks bedient sich auch Pausanias, wo er von dem Klingen der Memnonsäule spricht. In beiden Fällen rührt der Ton wohl von nichts her, als von dem Streichen der verdünnten Luft durch die Ritzen des klingenden Gesteins. Die Magier machten diese Beobachtung zufällig und kamen so natürlich auf ihre Gaukeleien mit dem Mnemonium. Ganz auf dieselbe Weise erklärt Humboldt ähnliche Töne, die sich am Ufer des Dronoko hören lassen.

»Der Granitfels, auf dem wir lagerten,« erzählt er, »ist einer von denen, wo die Reisenden, welche die Ufer des Dronoko besuchen, bisweilen bei Sonnenaufgang Töne, wie Orgetklang, vernehmen. Die Missionäre nennen diese Steine *lozas de musica*. Unser junger indischer Pilot meinte, es sey Hexerei. Wir

selbst hatten diese geheimnißvollen Töne nie, weder bei Charicana Vieja, noch am obern Dronoko vernommen; in die Sache selbst läßt sich indessen kein Zweifel setzen, denn sie wird von vielen glaubwürdigen Leuten bestätigt. Ich erkläre sie aus Temperaturverhältnissen. Die Wände der Felsen sind voll tiefer Spalten, die sich nach oben verengen; sie werden den Tag über auf etwa 50° erhitzt; bei Nacht fand ich ihre Temperatur an der Oberfläche oft 35°, während die Luft überhaupt nur 28° warm war. Es läßt sich leicht denken, daß der Unterschied zwischen der Temperatur der äußern Luft und der unter dem Boden gegen Sonnenaufgang, d. i. in dem Augenblick, der vom Augenblick des Wärmemaximums des vorigen Tages am weitesten entfernt ist, sein Maximum erreicht. Der Orgelton, den ein auf dem Felsen liegender Mensch hört, wird ohne Zweifel von dem aus den Spalten hervordringenden Luftströme hervorgebracht. Die Aegyptier, die ja beständig den Nil hinauf- und hinabfahren, haben wohl an einem oder dem andern Fels am Flußufer Aehnliches beobachtet, und dieß mag die Magier auf die vorgeblichen Wunder des Mnemonius gebracht haben.“

Am Berge Maledetto in den Pyrenäen hört man oft seitwärts Geräusch, das sich wahrscheinlich auf ähnliche Weise erklärt. Indessen ist die Bildsäule des Sohns der Aurora sogar jetzt noch nicht stumm. A. Smith und sein zahlreiches Gefolge haben sie um sechs Uhr Morgens den Tag mit dem Ton begrüßen hören, dem sie ihren hohen Ruf im Alterthum verdankt. Er versichert, der Ton komme nicht aus der Bildsäule, sondern aus dem Fußgestell.

### Ueber das Wegräumen von Felsenmassen mittelst Feuer.

Hannibals Zug über die Alpenkette ist so vielfältig bezweifelt und erklärt, bewundert und belächelt worden, daß die Schriften und Aufsätze darüber eine eigene Literatur bilden. Einen neuen Beitrag dazu liefert das Londoner Athenäum in einem Briefe von Thomas Pringle, einem würdigen Mann, dessen Angaben vollen Glauben verdienen. Die in diesem Briefe enthaltenen Thatsachen scheinen uns der Mittheilung nicht unwürdig.

»Während meines Aufenthaltes in der Kapcolonie, als Vorsteher einer neuen Pflanzung, hatte ich einmal eine Strasse von mehreren englischen Meilen durch eine sehr wilde Bergschlucht zu machen, welche durch den Davioons- (Pavian's-) Fluß gebildet wird. Die Schlucht lag voll ungeheurer Felsblöcke, welche vom nahen Gebirg heruntergerollt waren, und die

durchaus weggeräumt werden mußten, wenn wir nicht unser Unternehmen aufgeben wollten. Zum Sprengen fehlte es uns sowohl an Pulver, als an den nöthigen Werkzeugen; da schlugen einige verständige Hottentotten, welche uns bei der Arbeit halfen, vor, wir sollen die Felsen verbrennen, wobei sie uns versicherten, daß sie oft geholfen hätten, dergleichen Hindernisse durch dieses Mittel zu beseitigen. Obgleich Anfangs etwas ungläubig, ließ ich mir's doch gefallen, einen Versuch damit zu machen, und Folgendes ist das Verfahren, das dabei beobachtet wurde: Wir sammelten eine große Menge Holz aus dem nahen Gebüsch, häuften es um ein großes Felsstück herum, zündeten dasselbe an, und fuhren fort, Holz dazu zu werfen, bis meine Lehrmeister das Gestein für heiß genug hielten. Nachdem man so schnell als möglich die Brände weggeräumt, gossen fünf bis sechs Männer, welche dazu bereit standen, auf einmal jeder einen Eimer Wasser auf den Felsen. Die plötzliche Veränderung der Temperatur zersplitterte die Masse, welche vorher zwanzig Männer nicht hätten bewegen können, in viele Stücke, so daß wir sie jetzt mit leichter Mühe aus dem Wege schafften. Auf diese Art arbeiteten wir nun mehrere Wochen, und brannten all das Gestein, welches uns im Wege lag, hinweg. Später sah ich im Dorfe Graafe Reinet, in derselben Colonie, ein weit größeres Werk, welches unter der Leitung meines Freundes, des Oberbeamten Kapitän Stockenstrom, ausgeführt worden war. Es galt nämlich, einen Canal, wodurch das Wasser des Sonntagsflusses zur Wässerung der Gärten und Felder hergeleitet wurde, neben einem Berge hinzuführen, wo alles voller Felsenstücke lag, und alle diese Hindernisse wurden, wie man mich versichert, durch's Feuer besetzt. Nach einem Briefe, den ich neulich von einem in Westindien reisenden Freunde erhalten habe, ist dasselbe Mittel auch auf Haiti entdeckt worden, und wird von den dortigen Ingenieurs mit erstaunlichem Erfolge benutzt. Folgendes ist die Stelle in meines Freundes Tagebuch: »Der Escallier ist seit Kurzem von dem Obristen Thomas, einem Neger von der englischen Insel St. Christoph, einem bescheidenen, vernünftigen, aber einfachen und ungebildeten Mann, gebaut worden. Der Bau zeugt von großer Geschicklichkeit und wunderbarer Ausdauer. Die Wegschaffung der ungeheuren Felsmassen, welche den Boden der Schlucht anfüllten, wurde durch eine zufällige Entdeckung, die man nachher bei dem Bau der Strasse mit dem größten Vortheil anwandte, erleichtert. Die Bäume, welche auf dem Plage standen, konnten nach dem Fällen nicht anders beseitigt werden, als daß man sie auf der Stelle verbrannte. Nun traf es sich, daß die dadurch erhitzten Kalkstein-

felsen durch einen heftigen Regenguß völlig zersprengt wurden, und wo sie vorher als starre, unbewegliche Massen gestanden, als Haufen kleiner Steine lagen. Dieser Zufall setzte den Aufseher nicht nur in den Stand, jedes Hinderniß zu beseitigen, sondern auch mit den Felsstrümmern, die ihm zur Hand lagen, Spalten auszufüllen, Mauern zu errichten, und so bequem eine Straße zu bauen, wo man geglaubt hatte, eine auszuhauen zu müssen.“ Mein Korrespondent spricht hier freilich nur von Kalkstein; aber auf dem Cap fanden wir das Feuer eben so wirksam gegen anderes Gestein, wie Trapp u. dgl.

### Warnung vor der Schnürbrust.

Die Vorschrift der Modistinnen lautet: »Jedes Frauenzimmer muß sich schnüren, weil sonst die Kleider nicht sitzen würden.« Dagegen meldet aus Magdeburg eine Nachricht (und dergleichen Nachrichten gäbe es sehr viele, wenn sie gemeldet würden): »Eine Frau hier hatte sich durch Schnüren eine Brustverhärtung zugezogen, und so lange gequacksalbert, bis ein förmlicher Brustkrebs daraus entstanden war. Falsche Scham hielt sie auch jetzt noch ab, sich einem Arzte zu entdecken, und es wurden nach wie vor allerlei Hausmittel angewendet. Als aber das Uebel sich verschlimmerte und der Krebs gefährlicher wurde, folgte sie dem Rathe ihres besorgten Gatten, und suchte nun, leider! zu spät, ärztliche Hülfe. Mehrere der angesehensten hiesigen Aerzte hielten eine gemeinschaftliche Rathversammlung, fanden es aber bedenklich, die Brust abzunehmen. Arzneimittel wurden indessen verordnet und eine Hungercur von 15 Wochen wurde vorgeschrieben. Als sich dessen ungeachtet die Leiden vermehrten, so bestand die Patientinn auf Abnahme der Brust. Man erfüllte ihren Willen. Monate lang mußte sie nun das Bett hüten; Aerzte wachten an ihrem Lager, um jede Bewegung, ja selbst das Sprechen, zu verhüten; aber bald darauf gesellten sich zu ihrem Uebel auch noch leidige Fieber, welche sogar für ihre nächste Umgebungen gefährlich wurden. Kurz, das ganze Haus wurde mit Jammer und Stend erfüllt. Die Patientinn ist zwar jetzt wieder in der Besserung, wieh aber aus begreiflichen Gründen ein stiches, kurzes Daseyn davon tragen. Hier sieht man, wohin Eitelkeit und falsche Scham führen können!«

### Merkwürdiger Lachsfang.

Zu Torneo, einem Dorfe auf der äußersten Gränze Lapplands, öffnete einst die Frau eines Seefahrers einen Lachs, welcher Tags zuvor gefangen wurde, und

sie fand in dem Bauche desselben den silbernen Löffel ihres Gemahls, der gerade jetzt auf einer Seereise begriffen war. Sie erschrak über diesen Fund gewaltig, denn sie schloß, und folgerte aus demselben, daß ihr Mann irgendwo Schiffbruch erlitten habe, und glaubte ganz zuversichtlich, daß er schon todt sei. Jammer und Trauer ergriffen deshalb hart ihr Herz. Was geschah aber? — Nach Verlauf von zwei Tagen traf der todtgegläubte Ehegatte zu Hause ein. Die betrübte, nun aber hocherfreute Ehegattinn zeigte ihrem Manne den Löffel, und er ählte ihm, wie sie zu demselben gekommen sey. Hierüber erhielt sie nun von ihrem Manne folgenden Aufschluß: »Den Löffel,« sagte er, »wusch und reinigte mein Diener in der Gegend unweit Stockholm; bei diesem Geschäfte fiel der Löffel aus seinen Händen in's Meer, und so mag ihn der Lachs, den der Zufall dann hieher führte, verschlungen haben.« — Torneo liegt von Stockholm 70 Meilen weit entfernt. Nach genau erwogenem und untersuchtem Zeitverhältnisse hatte der Lachs die erwähnte Entfernung, von Stockholm bis Torneo, innerhalb zwei Tagen zurückgelegt.

### Der Wunderschütz.

In dem Städtchen Lügell, im Fürstenthum Siegen, lebt ein nun 78jähriger Revierförster, Namens Klein, der so ein außerordentlicher Büchse-schütze war, und noch jetzt im hohen Greisenalter ist, daß er weit und breit umher im Lande den Namen Wunderschütz führt. Der Laut seiner Büchse war so allgemein bekannt, daß, wenn Jemand den Schuß hörte, er sogleich wußte, er sei aus dem Gewehre des Försters Klein. Der gemeine Mann hielt sein gutes Schießen nicht für natürlich, sondern für Hexenwerk. Seine Fertigkeit war noch vor Kurzem so groß, daß er jeden Hirsch, jeden Rehbock, jedes Thier zc. im strengsten Laufe fast jedesmal auf's Blatt geschossen, niederschmetterte. Er fehlte niemals, und wenn er schoss, war das Leben des Thieres verfallen. Er schoss mit der Büchse Auerhühner, Füchse, Hasen, und nur allenfalls beim Schneepfenstrich und der Wintertreibjagd bediente er sich der Flinte. Dabei behielt er, es mochte nun ein 16- oder 18 Ender, oder ein Hase seyn, stets dieselbe Kälte und Ruhe. Beim Scheibenschießen, wo zu jener Zeit die allgemein geltende Regel war, daß aufgelegt werden mußte, schoss er nie mit, und wenn er, dazu aufgefordert, es that, fehlte er die Scheibe; aus freier Hand dagegen verschlehte er sie nie. Noch in seinem 78. Jahre ist sein Auge so scharf, wie das eines 18jährigen Jünglings.